

Philosophischer Zirkel 29.10.2008 – Pro Lebenskunst - von Frank Ehnes

Texte zur Einführung in die Lebenskunst:

Im Buch „Schönes Leben“ von Wilhelm Schmid beginnt der Autor mit Ansichten zum Bild „Exkursion in die Philosophie“ von Edward Hopper.



In diesem Bild sitzt ein Mann auf einem Bett, seine Frau liegt **abgekehrt** von ihm auf einer Liege. Sie ist halb angezogen. Die Bildkomposition zeigt die fehlende Verbundenheit und **Entfremdung** der zwei Menschen. Sie kennen sich, beziehen sich aber nicht aufeinander, sondern wenden sich ab und hängen ihren Gedanken nach ohne sich auszutauschen. Neben dem Mann liegt ein Buch, die Sonne scheint durch das Fenster und wirft einen gelben Lichtstrahl auf den Fußboden, der wie ein Hohn auf die auf die **Kälte** im Zimmer wirkt. Der Ausblick zum Fenster ist abgeschnitten, wie das Bild an der Wand. Die **Abgeschnittenheit** von der Welt da draußen ist bezeichnend für das Bild. Der Mann kehrt seinen Blick in **Denkerpose** in sich, er zieht seine Stirn kraus und seine Haltung ist gebeugt. Das Buch mag ein philosophisches Buch sein, er sinniert über die Inhalte und schaut auf das Sonnenlicht auf dem Boden. Er schaut somit eine Abbildung der Sonne, die wirkliche Welt bleibt außerhalb des Zimmers. Ist es so auch mit dem Leben? Schmid deutet das Bild als erste Einführung die Philosophie. Das Bild brächte dann „den Augenblick der Philosophie zum Ausdruck, den Augenblick danach, das Einsetzen der Reflexion, das Leben mit schmerzlicher Distanz zum anderen, das Denken in der Leere der entschwundenen Lust, das unerbittliche Fragen nach dem Grund. Der Faden ist gerissen, die dem Leben Sinn verliehen hatte“. www.lebenskunstphilosophie.de

So wie in dem Bild erfolgt die Exkursion in die Philosophie am Abgrund der Verzweiflung. Im philosophischen Raum werden Antworten auf Lebensfragen gesucht. Die Kälte als Zeichen der Moderne wird nach Adorno zum Grundprinzip bürgerlicher Gesellschaft isolierter und einander gleichgültiger Subjekte, die in der Selbsterhaltung ihren einzigen Lebenszweck finden. Als Zeichen der Moderne gilt nach Schmid die fehlende Lebenskunst. Doch warum soll der Mensch sein Leben überhaupt gestalten? Hier bringt Schmid das finale Argument, dass das Leben mit dem **Tod** endet und somit das **Leben begrenzt**. [Schmid, S. 27] Hier scheint ein Dualismus durch, der sich begrifflich durch das Buch zieht. Schmid philosophiert über Leben und Tod, Gewohnheiten und Spontanität, Sorge und Lust, Gesundheit und Schmerzen und über positives wie negatives Denken. Nach Schmid gilt es die Polaritäten zu erkennen, sich als Subjekt der Entscheidung zu stellen, wie das eigene Leben gelebt wird. Die ethische Frage: **Was soll ich tun?** steht also im Vordergrund der Betrachtung. Nach Schmid

Philosophischer Zirkel 29.10.2008 – Pro Lebenskunst - von Frank Ehnes

muss der moderne Mensch diese Hinwendung und Reflexion erst wieder erlernen, weil sie Muße erfordert. Die Kunst ist, die richtige Wahl im oft recht **widersprüchlichen Leben** zu treffen. Dazu gehört die **Freiheit** zur individuellen Lebensführung. Bei Schmid gilt die Aufmerksamkeit der „Macht, die über das Subjekt ausgeübt wird“ [...] und dem sorgsamem Umgang mit der eigenen **Macht**. [Schmid, S. 129] Welche Wahl hat das Subjekt in einer Struktur mit **sozialen und gesellschaftlichen Zwängen**? Der Mensch der eine **kluge Wahl** treffen möchte, sollte seine Wahl mit Sensibilität, Gespür, Urteilskraft und Klugheit treffen. Die **Selbstmacht** ist hier ein zentraler Begriff im Umgang mit der Lebenskunst. Nach Seneca wird Freiheit als Macht über sich selbst (Autarkie) bestimmt. In der reflektierten Lebenskunst halten wir die Macht über die Macht aufrecht, kontrollieren den maßvollen Einsatz und achten auf Umkehrbarkeit und Folgen. [Schmid, S. 187]

Das besondere bei der Schmid`schen Philosophie ist die Anerkennung der **Widersprüchlichkeit** des Lebens, die Rückkehr zum **Selbst** und dessen Selbstmacht (Entscheidungsfähigkeit, Verantwortung, freie Wahl). Dabei wäre es nicht vonnöten positiv zu denken, genauso gut kann der Mensch durch die Technik des Negativdenkens eine gewisse **Reserviertheit** einnehmen und verhindern im Meer positiver Erwartungen zu versinken. Ein zentrales Mittel zur Lebenskunst ist neben der Selbstmacht auch die **Gelassenheit**. Frei nach Seneca erlangt der Mensch durch Seelenruhe über sich selbst die größte Macht. Es gilt Schmerzen, Widersprüche und das Üble hinzunehmen wie die Lust und das Angenehme. **Gewohnheiten** und **Heiterkeit** helfen dem Menschen bei dem Umgang mit der Selbstmächtigkeit. Gewohnheiten entlasten das Subjekt von der Wahl und schaffen **Regelmäßigkeit** im Chaos des Lebens. Heiterkeit kennt die kluge Sorge, um den Verlust aber ist frei von ängstlicher Sorge. [Schmid, S. 166] Besitz schafft ängstliche Sorge und Schmid verweist auf den Unterschied zwischen **Haben und Sein** bei Erich Fromm.

Fromm zeigt auf, dass in der Welt des Habens der Besitz und das Besitzergreifen dazu führen, dass man nicht mehr lebt, sondern nur noch über alles und jeden verfügen will. Das Verhalten zeitigt Verlustängste. Die Lebensweise des Seins bedeutet „Lebendigkeit und authentische Bezogenheit zur Welt“. [S. 35, Erich Fromm, Haben und Sein] Ein Beispiel: „Als hervorragend gilt der Schüler, der am genauesten sagen kann, was jeder einzelne Philosoph gesagt hat [...]. Was er nicht lernt ist, was über den Wissensbesitz hinausgeht“. [Fromm, S. 44] Er stellt nichts infrage, merkt nicht, wenn Probleme ausgeklammert werden und ob der Verfasser authentisch ist oder nicht.

Nach der hedonistischen Lehre von Epikur richtet sich das Subjekt auf das individuelle Lebensglück bzw. Seelenheil aus, weil das Heil im Diesseits zu suchen ist. Das Leben in jeder Form auszukosten, die Lust zu maximieren und Beeinträchtigungen zu vermeiden ist die Kunst des Lebens.

Abschließend als leichten Gegensatz dazu der Kant`sche Imperativ: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“. [Immanuel Kant, Philosophie der reinen Vernunft]

